

# Zum Gedenken an Prof. Dr. med. vet. Franz Steck 1932-1982

Autor(en): **Fey, Hans / Wagner, Gerhart**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **40 (1983)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HANS FEY und GERHART WAGNER

## **Zum Gedenken an Prof. Dr. med. vet. Franz Steck 1932–1982**

Am Mittwoch, 27. Oktober 1982 verunglückte Prof. Dr. med. vet. Franz STECK bei einem Helikopterabsturz tödlich. Mit ihm starben der Chefpilot der Air Glacier F. MARTIGNONI, Sitten, der Kantonstierarzt Wallis Dr. G. BRUNNER, sein Adjunkt M. MICHAUD sowie die Sekretärin J. ROH. Dieses unbegreiflich brutale Verhängnis beraubte die veterinär-medizinische Fakultät der Universität Bern eines hervorragenden Wissenschafters. Franz STECK ist in seiner spezifischen Art unersetzlich. Mit seinem Tode ging im veterinär-bakteriologischen Institut eine Ära zu Ende.

Prof. STECK war Ordinarius für Mikrobiologie an der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Bern und in dieser Eigenschaft Leiter der virologischen Abteilung des veterinär-bakteriologischen Institutes und der Schweizerischen Tollwutzentrale. Er fand den Tod in Verfolgung seines Zieles der Eindämmung der Fuchstollwut mittels einer von ihm entwickelten Feldimmunisierung mit Virusimpfstoff.

Franz STECK, geb. am 8. September 1932, bildete sich nach der Matura, welche er 1952 am städtischen Gymnasium Bern ablegte, an der Berner Fakultät zum Tierarzt aus, assistierte in der Pathologie und trat dann in das veterinär-bakteriologische Institut ein, wo er sich neben der täglichen diagnostischen Aufgabe sofort in weit überdurchschnittlichem Masse wissenschaftlichen Problemen zuwandte. Sein Interesse galt der Virologie, und er konnte mit Unterstützung durch die medizinisch-biologische Stipendienstiftung der Medizinischen Akademie einen Ausbildungsaufenthalt vorerst in Davis, Kalifornien, dann bei Harry RUBIN am Virus Laboratory in Berkeley, University of California, antreten.

Die Arbeiten an diesem Institut bildeten den Grundstock für seine spätere Habilitation. Es gelang, ihn in die Schweiz zurückzuholen, ihn 1965 als Oberassistenten für Geflügelvirologie und 1967 als Lektor für Mikrobiologie und Virologie zu gewinnen. Er wurde mit der Leitung der damals schon recht selbständigen virologischen Abteilung am veterinär-bakteriologischen Institut betraut. 1968 wurde er mit der Hallermedaille der Universität Bern geehrt.

Gewissermassen als Nebenprodukt der bei Harry RUBIN ausgeführten Arbeiten am Modell des Rous Sarkoma Virus, zusammen mit Viren aus der Hühnerleukosegruppe, entstand eine Methodik des virologischen und immunologischen Nachweises der Leukoseviren, die erst das Verständnis für die Epidemiologie dieser bisher sehr unübersichtlichen Krankheit förderte.

Diese hervorragende Arbeit brachte Franz STECK 1970 die Privatdozentur ein; und weil mittlerweile die virologische Abteilung durch den fachlichen Kredit,

den sie im In- und Ausland genoss, Institutsbedeutung erhielt, wurde er noch im gleichen Jahr zum ausserordentlichen Professor ernannt und avancierte 1979 zum Ordinarius.

STECKs wissenschaftliches Interesse betraf Respirationskrankheiten bei Rind und Pferd, den Nachweis von IBR/IPV-Virus, die Zeckencephalitis sowie die Pathogenese der Marekschen Hühnerlähme. In der letzten Zeit kamen die Bovine Virusdiarrhoe, Virusabort und Erkrankungen durch Maediviren dazu. Zusammen mit Doktoranden sowie mit Lizentianden der Naturwissenschaftlichen Fakultät bearbeitete er eine Fülle weiterer Themen. Franz STECK hat es ausgezeichnet verstanden, Arbeitsgruppen zu bilden wie z. B. beim Themenkreis der Maedi-Visna-Infektionen bei Schaf und Ziege, wo Arbeiten über den Nachweis der Reversed Transcriptase und über den serologischen Nachweis humoraler Antikörper verbunden wurden mit klinisch-epidemiologisch-pathologischen Erhebungen. Ausserdem ist es ihm dank seines Ansehens immer wieder gelungen, für diese Arbeiten auch auswärtige Fachleute beizuziehen (Immunogenetik, Immunopathologie usw.).

Das beherrschende Forschungsgebiet war indessen die Epidemiologie der Tollwut und die Biologie des Fuchses, des Hauptträgers dieser heimtückischen Krankheit. Gleich bei seinem Wiedereintritt ins Berner Institut im Jahre 1965 übernahm Franz STECK die Schweizerische Tollwutzentrale, die vorsorglich 1962 gegründet worden war. Die Seuche drang aus Deutschland 1967 in unser Land ein, aber STECK beschränkte sich von vornherein nicht auf eine diagnostische Erfassung der Fälle, sondern interessierte sich als rechter Naturforscher für den Mechanismus der Seuchenausbreitung. Deren biologischer Aspekt hat ihn von Anfang an besonders interessiert, weil er als Kenner und Freund der Natur zu einer Gesamtschau befähigt war. Er erkannte, dass das Verständnis der Tollwut-Epidemiologie ohne vertiefte Kenntnis von Biologie und Verhaltensweise des Fuchses unvollständig sein muss. Er hat durch die Jahre hindurch zusammen mit seinem Mitarbeiter Dr. A. WANDELER ein Bild dieser Seuche gezeichnet, welches Weltgeltung erlangte und wofür beiden der Dank der Öffentlichkeit gebührt. STECK galt als prominenter Fachmann auf diesem Gebiet und hat auf internationaler Basis, vorwiegend im Rahmen der Weltgesundheitsorganisation, entscheidenden Einfluss auf die Tollwutbekämpfung ausgeübt.

Als die ersten Bemühungen unserer Veterinärbehörden, der Seuche Herr zu werden, an zahlreichen technischen und emotionalen Widerständen scheiterten, machte sich Franz STECK daran, ein orales Immunisierungsverfahren zu entwickeln und in aufsehenerregenden Feldversuchen erfolgreich zu testen. Nach jahrelangen Vorversuchen konnte der Nachweis erbracht werden, dass es bei Fütterung von modifiziertem, avirulentem Tollwutvirus gelingt, Füchse wirksam gegen eine vielfach tödliche Dosis des Virus zu schützen. Der Virusimpfstoff wurde danach in Plasticbehältern in Hühnerköpfen als Köder plaziert und an wohl überlegten Orten im Gelände verteilt. Das Verfahren hatte im Wallis zur Folge,

dass das von der Waadt her drohende Eindringen der Seuche unterblieb. Die Verteilung dieser Köder geschah mittels Helikopter. Franz STECK liess es sich nicht nehmen, dabei auch persönlich mitzuwirken. Bei diesem persönlichen Einsatz hat der Tod den unermüdlichen Forscher ereilt. Er hatte noch die Genugtuung, zu erleben, dass die bisherigen Resultate auch Skeptiker überzeugten und vor allem in Kanada internationale Anerkennung gewannen.

Es gehört zum Bild dieser faszinierenden Persönlichkeit, dass Franz STECK nicht einfach Virologe, sondern im breitesten, wenn man will altmodischen Sinn Naturforscher war.

In ganz besonderer Weise engagierte er sich neben seinem Beruf auf dem Gebiete des Naturschutzes. Dieser Einsatz war für ihn ein durchaus zentrales Anliegen. Ihm fühlte er sich zutiefst verpflichtet, und darum konnte er nicht beiseite stehen, als der Ruf der Naturschutzorganisationen an ihn erging.

Zuerst war es die Bernische Naturforschende Gesellschaft, die er von 1975 bis 1977 präsidierte. Unvergessen ist die grosse und hochinteressante Grimselexkursion, die er damals organisierte und deren Durchführung bei der enormen Beteiligung einer Generalstabsübung gleichkam. Er meisterte sie hervorragend. Als Präsident der Bernischen Naturforschenden Gesellschaft gehörte er auch ihrer Naturschutzkommission an, der er sehr bald sein Gepräge gab. Und als die Dachorganisation des ausseramtlichen bernischen Naturschutzes, der Naturschutzverband des Kantons Bern, 1979 nach dem Tode von Dr. W. KÜENZI eines neuen Präsidenten bedurfte, erklärte er sich bereit, das Amt trotz seiner grossen beruflichen Belastung für eine gewisse Zeit zu übernehmen.

Seither war er der führende und wohl ideenreichste Kopf des Bernischen Naturschutzverbandes. Die markanteste und originellste Aktion, die in dieser Zeit unter seiner Leitung durchgeführt wurde, war die grosse Heckenpflanzaktion im Seeland und an der Gürbe. Zur Belebung kahler Kanalufer wurden mit Hilfe von Hunderten freiwilliger Mitarbeiter, die Herr STECK mit seinem Elan zu motivieren vermochte, viele Kilometer neuer Hecken gepflanzt und damit neue Brutstätten für zahlreiche Vogelarten geschaffen. Franz STECK opferte dafür sehr viel freie Zeit und arbeitete auch selbst intensiv mit dem Spaten mit.

Als Präsident des Naturschutzverbandes hatte er aufgrund eines Vertrages mit dem Kanton Bern auch die Kurse für die freiwilligen Naturschutzaufseher zu organisieren. Diese Kurse – im Aletschwald, auf dem Napf, im Oberaargau – wusste er überaus vielseitig und interessant zu gestalten.

Typisch für ihn ist weiterhin, dass er die jährlichen Delegiertenversammlungen aus dem traditionellen Vortragssaal des Naturhistorischen Museums in Bern hinausnahm in die freie Natur. Die erste solche Versammlung fand 1981 in der Weissenau bei Interlaken statt. Dort war im Gespräch mit dem Leiter des Collegium Generale, Prof. Hugo AEBI, der Gedanke einer kulturhistorischen Vorlesungsreihe über das Gesamtthema «Von der Biologie zum Biotop» entstanden, der Vorlesungsreihe, über die das vorliegende Heft berichtet.

Die zweite solche Versammlung fand am 23. Oktober 1982 auf dem Chasseral statt, wo er sich als Präsident verabschiedete. Er erklärte sich jedoch bereit, weiterhin im Vorstand des Naturschutzverbandes mitzuarbeiten. Vier Tage später sollte ihn der Tod ereilen.

Eine überaus menschliche Note kennzeichnete jede von Franz STECKS Tätigkeiten. Sie war in seiner Abteilung und damit im ganzen Institut deutlich spürbar. Er war nicht nur von penetranter Intelligenz und Brillanz, was sich unter anderem in witziger Schlagfertigkeit mit überraschenden Wortspielen ausdrückte, sondern auch milde verstehend für Schwierigkeiten seiner Umgebung. Franz STECK war hoch geachtet bei Kollegen und beliebt bei seinen Mitarbeitern, Vorgesetzte und Untergebene waren zugleich seine Freunde.

Daneben besass er ein starkes Selbstbewusstsein. Überzeugt von der Richtigkeit seiner Konzeption war er von einer Hartnäckigkeit, die auch zum Forscher gehört. Er hat als starke Persönlichkeit auch bei Verhandlungen mit vorgesetzten Behörden und Kreditgebern immer wieder wirksam agiert und damit besonders in seiner Eigenschaft als Dekan (1980–82) der Fakultät grosse Dienste geleistet.

In Thornton WILDERS Buch «The Bridge of San Luis Rey» steht geschrieben:

«On Friday noon, July the twentieth, 1714, the finest bridge in all Peru broke and precipitated five travellers into the gulf below . . . There was one witness, brother Juniper . . . Anyone else would have said to himself with secret joy: 'within ten minutes myself!' . . . But it was another thought that visited brother Juniper: Why did this happen to *those* five? If there were any plan in the universe at all, if there were any pattern in a human life, surely it could be discovered mysteriously latent in those lives so suddenly cut off. Either we live by accident and die by accident, or we live by plan and die by plan.»

Franz STECK war ein religiös denkender Mensch, und zwar nicht nur im üblichen, sondern in einem weiteren Sinn. Religion bedeutet «Bindung». Der Verstorbene empfand zahlreiche loyale Bindungen: An seine Familie, an unser Land, seine Natur und Bewohner, die Berge, an das Institut, seine Mitarbeiter, an seine militärischen Kameraden im Train, an die abendländische Kultur, an eine redliche, unbestechliche Art, Wissenschaft zu betreiben. Darum hätte er wohl den Plan anerkannt.